

Wilhelma



**Dein Magazin
zum Mitnehmen!**

Kleinsäuger, Vögel und Insektivoren

**Neues Haus fürs
Außergewöhnliche**

Ökosystem in Gefahr

Bedrohte Korallenriffe

Pakt im Pantanal

**Interview mit einem
Riesengürteltierschützer**



MAGNUM DOUBLE
GOLD CARAMEL BILLIONAIRE

MAGNUM
lebe deinen genuss

Liebe Besucherinnen und Besucher,

Liebe Besucherinnen und Besucher,

in den Editorials der beiden letzten Ausgaben des Wilhelma-Magazins haben wir uns ausschließlich mit der Covid-19-Pandemie beschäftigt. Inzwischen befinden wir uns in der vierten Welle dieser Krankheit. Nichtsdestotrotz wollen wir uns dieses Mal mit schöneren Themen befassen.

Die Öffnung unseres Kleinsäuger-, Vogel- und Insektivoren-Hauses steht bevor. Der Baubeginn dieses Projektes lag schon im Jahr 2016. Durch Probleme bei der Planung und Bauausführung kann erst im Herbst 2021 die Fertigstellung erfolgen. Aber das lange Warten hat sich gelohnt. In diesem Haus werden neben hoch interessanten Kleinsäugerarten auch selten in zoologischen Gärten gehaltene Vogelspezies präsentiert, und die bedeutende Sammlung von fleischfressenden Pflanzen der Wilhelma bekommt endlich eine Dauerausstellungsfläche. Aber lesen Sie dazu bitte mehr im Titelthema dieses Wilhelma-Magazins.

Auch ein weiteres Bauprojekt nimmt immer mehr an Fahrt auf: die neue Terra Australis der Wilhelma. Im Gebäude



Foto:Wilhelma Stuttgart

der ehemaligen Menschenaffenhaltung entsteht ein neues Heim für Koalas, Baumkängurus, Tüpfelbeutelmarde und viele weitere Beuteltierarten von Down Under. Hierfür wurde das Haus in den letzten Monaten komplett entkernt, um die Grundsanierung der Gebäudesubstanz zu ermöglichen. Seit dem Ende der Sommerferien erfolgt nun der zoologische Ausbau für die Neubewohner. Die Fertigstellung und der Einzug der Australier sind für den Sommer 2022 geplant.

Aber bis zu den Eröffnungen dieser neuen Highlights gibt es natürlich unendlich viele weitere botanische und zoologische Besonderheiten zu entdecken. Überzeugen Sie sich doch selbst davon bei Ihrem nächsten Spaziergang durch die Wilhelma. Ich wünsche Ihnen schon heute viel Spaß dabei.

Ihr


Dr. Thomas Kölpin
Direktor der Wilhelma

Anzeige ▼



Werden Sie Pate.

Für viele Tiere und Pflanzen in der Wilhelma können Patenschaften übernommen werden. Ob für sich selbst oder als tolles Geschenk, es ist immer eine gute Sache. Fragen Sie einfach an den Kassen oder online unter wilhelma.de.

Anzeige ▲

Impressum

Wilhelma-Magazin
29. Jahrgang

Herausgeber
Wilhelma Zoologisch-Botanischer
Garten Stuttgart
Dr. Thomas Kölpin, Direktor
Postfach 50 12 27, 70342 Stuttgart
www.wilhelma.de

Verantwortliche Redaktion
Dr. Axel Kwet, Heiko Werning

Layout/Grafik
artismedia GmbH
Stuttgart

Anzeigen
Florian Pointke, Wilhelma
Telefon: 0711/54 02-137
Telefax: 0711/54 02-222

Druck
Konradin Druck GmbH,
Leinfelden-Echterdingen,
auf 100%-Recyclingpapier



OF8

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Druckerzeugnis ist mit dem
Blauen Engel ausgezeichnet



Anzeigenpreisliste
Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2021.

Auflage
75.000 Exemplare

Titelbild
Tamandua / artismedia

Das Wilhelma-Magazin erscheint
normalerweise jeweils Mitte März,
Juni und September, im Corona-Jahr
2021 nur zwei Mal Mitte Mai und Mitte
September.

Anzeigenschluss für die Frühlings-
ausgabe ist der 15. Februar 2022.

Die Zeitschrift und alle Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt. Nament-
lich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder.



Fotos: Seite 4 artismedia, Seite 5 artismedia, Aurélio Gomes, Herbert Bauder

Neues Haus fürs Außergewöhnliche

In der Wilhelma steht ein neues Haus kurz vor der Fertigstellung. Dort werden die Gäste des Zoologisch-Botanischen Gartens zukünftig eine bunte Mischung höchst unterschiedlicher Tiere und Pflanzen „jenseits des Mainstreams“ sehen: von Nacktmullen über Paradiesvögel bis zu fleischfressenden Pflanzen.

Seite 8



**Neuer stellvertretender
Direktor**

In Kalifornien lernte Volker Grün die Mammutbäume lieben, in Neuseeland seine Frau und in Duisburg Koalas. Als neuer stellvertretender Direktor der Wilhelma kümmert er sich nun nicht nur um das neu entstehende Australien-Haus, sondern auch um über 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Seite 20



**„Ein unwirkliches
Wesen“**

Als Arnaud Desbiez das erste Mal ein leibhaftiges Riesengürteltier sah, änderte sich sein Leben. Heute kämpft der französische Artenschützer im Pantanal für die urzeitlich aussehenden Tiere, für Ameisenbären und für die Imker vor Ort – auch dank des Artenschutz-Euros der Wilhelma.

Seite 22



**Bedrohtes Ökosystem
unter Wasser**

Korallenriffe gehören zu den artenreichsten Lebensräumen des Planeten – und wegen des Klimawandels zu den bedrohtesten. Naturschützer versuchen, dem Riffsterben durch Korallenzucht zu begegnen. Zur wirklichen Rettung aber sind noch ganz andere Maßnahmen nötig.

Seite 26

Inhalt

Editorial

Seite 3

Panorama

Seite 6

Titelthema

Seite 8

Kleinsäuger, Vögel
und Insektivoren
Neues Domizil besonderer
Tiere und Pflanzen

Seite 10

Kleine Säugetiere als
Untermieter

Seite 12

Die ganze Vogelwelt
in einem Haus?

Seite 14

Feste Bleibe für die
Insektivoren

KinderEcke

Seite 16

Insekten, Karnivoren
Auch Pflanzen haben Hunger

Achtung, bissige Pflanzen!
Fünf Pflanzen, fünf Fallen

Rätselspaß zum Mitmachen

Wilhelma Live

Seite 19

Der Wegekuckuck
Beep, beep – und vrouum ...

Seite 20

Stellvertretender
Direktor Volker Grün
Der pflanzenliebende Zoologe

Seite 22

Pakt im Pantanal
Interview mit einem
Riesengürteltierschützer

Seite 25

Nektarspender im Trockenbusch
Die Baumförmige Aloe

Natur im Fokus

Seite 26

Bedrohte Korallenriffe
Zucht allein ist keine Lösung

**Freunde und Förderer
der Wilhelma**

Seite 28

**Wilhelma-
Patenschaften**

Seite 30

Foto: Ministerium für Finanzen Baden-Württemberg



Finanzminister Dr. Danyal Bayaz (rechts) hat am 31. August bei seinem ersten Besuch in der Wilhelma die Patenschaft für die kleine Schneeleopardin „Karma“ übernommen.

Schneeleoparden-Drillinge und ein prominenter Pate

Sie waren die unbestrittenen Stars des Wilhelma-Sommers: Am 11. April wurden Dawa, Karma und Nyima in der erst 2018 neu eröffneten Schneeleoparden-Anlage geboren, die sich damit ein weiteres Mal vollauf bewährt hat. Während die Besucherinnen und Besucher von den tapsigen Kätzchen verückt waren, freuten sich Artenschützer über einen wichtigen Beitrag zum Erhalt dieser hoch bedrohten Art. Dessen Bedeutung wurde am 31. August auch durch die Übernahme der Patenschaft für Karma durch Baden-Württembergs Finanzminister Dr. Danyal Bayaz unterstrichen. „Die Bilder der kleinen Schneeleoparden haben mich sofort verzaubert, das sind faszinierende Tiere. Schneeleoparden sind in ihrer Existenz gefährdet, die Wilhelma sichert ihren Bestand, wie bei vielen anderen hochbedrohten Tierarten

auch“, sagte der Finanzminister bei seinem Besuch im Zoologisch-Botanischen Garten.

Angesichts von weniger als 4.000 überlebenden Schneeleoparden in der Natur ist es entscheidend, die verschiedenen genetischen Linien zu erhalten. Die Drillinge sind Enkelinnen von Dshamilja, die im Jahr 2000 im Hochgebirge von Tadschikistan geboren wurde, mit nur fünf Monaten in die Schlagfalle von Wilderern geriet und dadurch ein Drittel ihres rechten Hinterfußes einbüßte. Eine Anti-Wilderer-Einheit entdeckte das verletzte Tier auf einem Schwarzmarkt der Hauptstadt Kirgisiens. Mit dieser Verstümmelung war an ein eigenständiges Leben in der Wildnis nicht zu denken. Daher kam sie in den Zoo Zürich, wo sie schließlich selbst Mutter werden konnte. Zu ihren Töchtern gehört Wilhelma-Katze Kailash, die die Familiengeschichte nun fortschreibt. Gleichzeitig engagiert sich der Zoologisch-Botanische Garten in der Heimat der Schneeleoparden, indem er in Kooperation mit dem Naturschutzbund Deutschland (NABU) eine Anti-Wilderer-Einheit und ein Rehabilitationszentrum für beschlagnahmte und verletzte Tiere in Kirgistan fördert. Wie wichtig solche Maßnahmen sind, beweist die besondere Familiengeschichte der dreifachen Publikumsliebliche.



Foto: Harald Knitter

In diesem Sommer „Everybody’s Darling“ in der Wilhelma: die tapsigen Schneeleoparden

Durch Zoos gerettet: Davidshirsche

In der Natur waren sie schon ausgerottet, doch im Zoo haben sie Asyl gefunden: die Davidshirsche aus den Sumpfbereichen Ostasiens. So groß wie unsere heimischen Rothirsche, waren sie einst eine begehrte Jagdbeute. Ende des 19. Jahrhunderts war nur noch eine einzige Herde in einem Jagdrevier südlich von Peking übrig, deren Mitglieder bei einer Flutkatastrophe tragisch ums Leben kamen. Glücklicherweise gab es in europäischen Zoos noch einige letzte Exemplare der auch Milu genannten Hirsche. Durch vereinte Zuchtbemühungen konnte über die Jahrzehnte wieder ein größerer Bestand aufgebaut werden, und heute leben bereits wieder 2.000 Tiere in einem Schutzgebiet in China – und nach 20 Jahren Pause nun auch wieder in der Wilhelma. Eine Erfolgsstory für den Artenschutz und ein eindrucksvolles Beispiel, wie Zoos Arten vor der endgültigen Ausrottung retten.



Foto: Harald Knitter

Zoo als „Safe House“: die neue Milu-Gruppe in der Wilhelma

Foto: Franziska Kraufmann



Die Wilhelma ist nun offiziell „Schwalbenfreundliches Haus“.

Preis für Schwalbenfreundlichkeit

Die Wilhelma ist vom Naturschutzbund Deutschland (NABU) mit dem Preis „Schwalbenfreundliches Haus“ ausgezeichnet worden. Denn Rauchschwalben schätzen die Wilhelma-Ställe als Brutplatz. Ihre Nester haben sie über den Köpfen der Alpakas, Schraubenziegen und Rinder gebaut, den dafür nötigen Lehm finden sie im Schlammbad der Elefanten und in einer von den Wilhelma-Auszubildenden eigens dafür angelegten Lehmputze im Gehege der Trampeltiere. Insekten gibt es auf dem Gelände des Zoologisch-Botanischen Gartens und im benachbarten Rosensteinpark genug. Jetzt hat die Wilhelma auch noch künstliche Nisthilfen für die als Glücksbringer bekannten Vögel angebracht – die hier nun selbst ihr Glück finden können.

Foto: Harald Knitter



Zwei Rheinländerinnen in Schwaben: die neuen Netzgiraffenkühe Nyiri und Sala

Giraffengruppe neu formiert

Giraffen sind unverkennbare Charaktertiere – und stark bedroht. Umso wichtiger ist es, dass die europäischen Zoos ihre Bestände so koordinieren, dass Nachwuchs geboren, Inzucht aber vermieden wird. Deshalb hat Netzgiraffenkühe Anna, die Tochter des 21-jährigen Wilhelma-Bullen Hanck, Stuttgart in diesem Sommer in Richtung Dänemark verlassen. Dafür sind aus dem Kölner Zoo die beiden Kühe Nyiri und Sala neu angekommen und haben sich bereits bestens eingelebt. In der Natur gibt es nur noch rund 4.700 Netzgiraffen.

Botschafter aus dem Nebelwald

Seit diesem Frühsommer herrscht wieder Leben auf dem Bärenhügel der Wilhelma. Die Brillenbärinnen Cashu und Suyana sind neu in die zuvor verwaiste Anlage eingezogen. Diese war nach dem altersbedingten Tod des letzten Bewohners Ambrose im November 2020 grunderneuert worden: Die ehemaligen Braun- und Brillenbär-Gehege wurden zu einer großen Anlage vereinigt und auf die Bedürfnisse der kletterfreudigen Bären aus den südamerikanischen Anden hin umgebaut. Die machen nun Werbung für ihre bedrohten Artgenossen in der Natur, für deren Erhalt die Wilhelma ein Schutzprojekt in den Bergwäldern Ecuadors unterstützt.



Foto: Harald Knitter

Suyana und Cashu in der neu gestalteten Anlage für die kletterfreudigen Brillenbären

Erstmals junge Yaks

Vor einem Jahr eröffnet – und schon sind in der Anlage für asiatische Huftiere die ersten kleinen Yaks in der Geschichte der Wilhelma geboren worden. Beide Kühe der urigen Grunzochsen haben je ein Kalb zur Welt gebracht. Die schwarz-braune Kuh Salome bekam mit Sonam ein schwarz-weißes Kalb, die schwarz-weiße Kuh Tara dagegen mit Tashima ein ganz schwarzes Junges. Auf der 4.000 Quadratmeter großen Anlage haben die beiden viel Platz, eine unbeschwertere Kindheit mit ihren Eltern und ihren WG-Partnern, den Trampeltieren, zu erleben.



Foto: Marta Dakic

Die schwarz-braune Yak-Kuh Salome hat mit Sonam ihr erstes Kalb geboren. Es ist schwarz-weiß wie sein Vater Skunk.



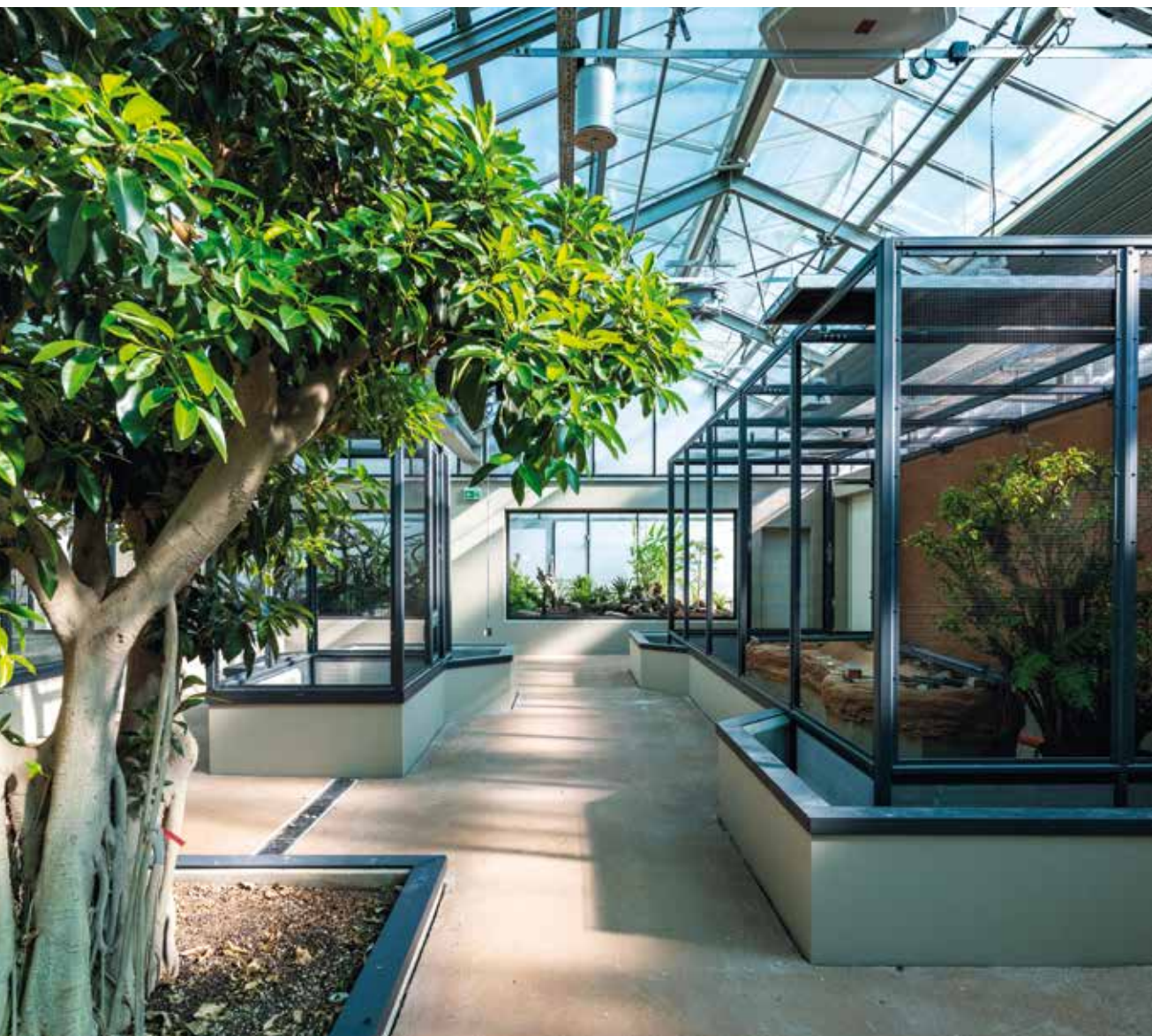
Foto: Adoe Stock

Bunte Vögel: Bienenfresser nisten gerne in steilen Uferwänden.



Fotos: Artismedia

Die fleischfressenden Pflanzen können im neuen Haus endlich dauerhaft präsentiert werden.



Die Kombination von Tier- und Gewächshaus stellte eine bauliche Herausforderung dar.

Kleinsäuger, Vögel und Insektivoren Neues Domizil besonderer Tiere und Pflanzen

In einem zuletzt toten Winkel der Wilhelma entsteht eine ihrer lebhaftesten Ecken. Etwas abseits hinter dem Wintergarten versammelt sich eine Vielfalt aus Fauna und Flora, auf die kein Etikett passt: Vögel, die ihrer Beute nachrennen; Pflanzen, die Tiere fressen; Nagetiere, die wie ein Insektenstaat organisiert sind; Ameisenbären, die auf Bäumen leben, und Säugetiere mit Panzer statt Fell.

Einst war das Haus für kleine Säugetiere und Vögel selbst an besucherstarken Tagen ein Geheimtipp, weil es von außen nicht zu sehen und diese Tierwelt nur durch ein Gewächshaus zu erreichen war. Vor allem possierliche Wesen wie Chinchillas oder Knirpsmäuse und farbprächtige Vögel wie Amadinen oder Nektarvögel sowie die nicht ganz so kleinen Faultiere und Greifstachler zogen ihr eigenes Publikum an. Doch nach mehr als 50 Jahren war das alte Gemäuer von 1963 nicht mehr zu halten. Auch die Präsentation eines Sammelsuriums an Arten in schlauchartig aneinander gereihten Schaukästen war nicht mehr zeitgemäß.

Dank geschickter Architektur ist nun an derselben Stelle ein geräumiger Hallenbau entstanden, erweitert um einen Abschnitt für fleischfressende Pflanzen. Denn die konnten ohne eigenes Warmhaus im Außenbereich bisher nur im Sommer gezeigt werden. Weil sie ungewöhnliche Vertreter der Kleinsäuger, Vögel und Insektivoren vereint, trägt diese moderne Fundgrube noch die Abkürzung KVI als Arbeitstitel.

Anspruchsvolle Technik

All dies unter einem Dach zu vereinen, erwies sich als technische Herausforderung. Aus den nachhaltigen, weil wiederverwertbaren Baustoffen Beton, Glas und Stahl galt es, eine Mischung aus Massivbauweise und luftig-heller Gewächshaus-Konstruktion zu schaffen. Da sich die Innenluft an den Scheiben stärker als an den Wänden abkühlt, ist das Temperaturgefälle größer als in geschlossenen Häusern. Damit durch den Wärmeaustausch kein unerwünschter Luftzug entsteht, wirken Ventilatoren dem entgegen. Weil Insektivoren für gesundes Wachstum weiches Wasser benötigen, wurde eine eigene Zisterne unter dem neuen Haus angelegt, um kalkfreies Regenwasser aufzufangen.

Auch der Innenausbau ist quasi ein Kunst-Werk. Für die Gestaltung der Gehege und Volieren mit Kunstfels gibt es in Europa nur wenige Anbieter. Die Technik, die Ton in Ton gefärbte Mischung aus Zement und Sand so zu modellieren,

dass kaum ein Unterschied zum natürlichen Lebensraum zu erkennen ist, grenzt an Kunsthandwerk.

Eine außergewöhnliche WG

15 große, variabel gebaute Gehege und Volieren sowie mehrere Pflanzbeete erwarten die Besucherinnen und Besucher. Um den Platz für Tiere und Gäste zu optimieren, sind alle Anlagen nur von vorne zugänglich. Sie werden deshalb stets vor den Öffnungszeiten gereinigt, mit Futter und frischem Wasser bestückt und bei Bedarf repariert. Nur Räume für die Futterküche und Zuchtvolieren sind rückwärtig untergebracht: im Wortsinne „hinter den Kulissen“ einer modellierten Ufer-Lehmwand für Bienenfresser.

Der breite Querschnitt durch verschiedenste Biotope und Klimazonen und die Vielfalt an außergewöhnlichen Tieren und Pflanzen gehören zum Konzept des neuen Hauses. Hier leben besondere Vögel, wie Afrikanische Zwergfalken, die zu den kleinsten Greifvögeln der Welt gehören, oder Arten mit speziellen Lebensformen, wie der Rennkuckuck (Roadrunner). Dieser Charaktervogel des Südwestens Nordamerikas ist als aktiver Laufjäger eine absolute Ausnahme (siehe hierzu das Porträt auf Seite 19).

Unter den kleinen Säugetieren sind ebenfalls einige ausgefallene Arten zu sehen: unter der Erde die skurrilen Nacktmulle, auf dem Boden das Gürteltier, das statt Fell einen knöchernen Außenpanzer besitzt, und kleine Ameisenbären, die mit ihrem Greifschwanz in Bäumen klettern.

Auch die dritte Bewohnergruppe, die fleischfressenden Pflanzen, umfasst faszinierende Spezialisten. Sie überleben an extremen Standorten auf kargen Böden. Möglich wird das, weil sie sich zusätzliche Nährstoffe, vor allem Stickstoff, verschaffen, indem sie durch verschiedene Tricks Insekten fangen und verdauen.

Dr. Harald Knitter & Dr. Axel Kwet

Künstliche Lehmwand in der Voliere der Bienenfresser

Foto: Adobe Stock



Ein Nördliches Spitzhörnchen

Foto: artismedia



Schmale Schnauze, lange Nase: Tamandua

Foto: Adobe Stock



Der Kleinkantschil ist einer der kleinsten Wiederkäuer der Welt.

Foto: artismedia



Schönheit liegt bekanntlich im Auge des Betrachters: Nacktmull.

Kleine Säugetiere in zentraler Rolle

Im neuen Wilhelma-Haus spielen kleine Säugetiere eine zentrale Rolle. Die Auswahl umfasst neben Tupajas (Spitzhörnchen) und Mäusen auch zwei Südliche Tamanduas und ein Braunborstengürteltier, die gemeinsam das große Südamerikagehege bewohnen.

Gepanzerte Säuger

Das Braunborstengürteltier (*Chaetophractus villosus*) wird rund vier Kilo schwer und zeichnet sich durch schwarz-braune Borsten aus, die zwischen seinen Panzerschilden hervorstechen. Es ernährt sich vielfältig von Insekten, Schnecken, Würmern, kleineren Wirbeltieren und sogar Aas, zudem frisst es Knollen und Früchte. Die anpassungsfähigen Tiere sind im südlichen Südamerika (Argentinien, Bolivien, Chile, Paraguay) weit verbreitet.

Gürteltiere sind tag- und nachtaktive Einzelgänger. In Zoos können sie bis zu 25 Jahre alt werden. Der Artgenosse in der Wilhelma, Stitch, liegt morgens meist noch etwas länger auf dem Rücken und streckt alle Viere von sich, bevor er aktiv wird.

Kleine Ameisenbären

Südliche Tamanduas (*Tamandua tetradactyla*) leben in weiten Teilen Südamerikas vom südlichen Kolumbien bis

Nordargentinien und Uruguay. Die Kleinen Ameisenbären gehören zu den Nebengelenktieren beziehungsweise Zahnarmen. Zu ihren anatomischen Eigenheiten zählt, dass Tamanduas keine Zähne, aber einen Greifschwanz haben. Mit ihren scharfen Krallen und dem Greifschwanz sind die baumbewohnenden, fünf bis zehn Kilo schweren Tiere auf Ästen – und am Gehegegitter – geschickte Kletterkünstler, die sich in der Natur gegen Jaguare und Harpyien verteidigen. In der Wilhelma überprüfen sie gerne, ob auch baulich alles niet- und nagelfest ist. Die beiden Tamanduas sind im Winter 2020 eingezogen und konnten sich in Ruhe aneinander gewöhnen. Beide wurden 2019 geboren: das Männchen Carapri in Duisburg und das Weibchen LJ Star in London. Während Carapri eher rötliches Fell auszeichnet, ist LJ Star beige und heller gefärbt. Beide zeigen die typische schwarze Körperzeichnung, die an eine Weste erinnert.

Mit schmaler Schnauze und langer Nase schnüffeln Tamanduas intensiv ihre Umgebung nach Insekten oder reifem Obst ab. Ihre Hauptmahlzeit in der Wilhelma besteht aus einem Brei, der sie mit allen Nährstoffen versorgt und den sie mit ihrer 40 Zentimeter langen, klebrigen Zunge aufschlecken. In Zoos werden diese Tiere bis zehn Jahre alt.

Indonesischer Zwerghirsch

Mit einigen Vogelarten lebt der männliche Kleinkantschil (*Tragulus javanicus*) Kediri in der Voliere der asiatischen Tiere. Er wurde 2014 in Frankreich im Zoo von Beauval geboren und kam nach einer Zwischenstation in Dresden in die Wilhelma. Die in Indonesien beheimateten Kleinen Hirsche zählen mit nur zwei Kilo Gewicht zu den kleinsten Wiederkäuern weltweit. Sie leben in dichtem Unterholz von Tieflandwäldern mit Wasserläufen und ernähren sich von Blättern, Knospen, jungen Trieben, Blüten oder heruntergefallenen Früchten. Kediri ist ein entspannter Vertreter seiner Art. So kann man die für Männchen typischen längeren Eckzähne im Oberkiefer bei ihm gut aus der Nähe betrachten. Kleinkantschils können bis zu 14 Jahre alt werden.

Bemerkenswerte Nacktmulle

Nicht verpassen sollte man die bemerkenswerten Nacktmulle (*Heterocephalus glaber*). Diese rein unterirdisch lebenden Nagetiere sind in Ostafrika (Äthiopien, Dschibuti, Kenia und Somalia) beheimatet. Es sind extrem gut angepasste Säugetiere, wenn auch nicht gerade von klassischer Schönheit. Sie haben winzige Augen, eine robuste, haarlose Haut und markante Schneidezähne, mit denen sie ihre unterirdischen Tunnel auch durch härteste Böden graben. Die 30 Gramm leichten Nagetiere haben eine einzigartige

Sozialstruktur. Sie leben in einer Kolonie mit bis zu 300 Individuen. Nur die Königin bringt Jungtiere zur Welt, die restlichen Tiere übernehmen als Arbeiter – ähnlich einem Insektenstaat – Aufgaben wie Beschaffung von Futter (Knollen und Wurzeln), Bau von Tunneln und Versorgung von Jungtieren. Nacktmulle können an die 20 Jahre alt werden, was für vergleichbare Tierarten eine extrem hohe Lebenserwartung ist. Die Forschung interessiert sich unter anderem auch dafür, dass sie nie an Krebs erkranken.

Dr. Annika Weigold





Der Halsband-Zwergfalke, einer der kleinsten „Greifvögel“ der Welt

Die ganze Vogelwelt in einem Haus?

Mit mehr als 10.000 Arten – konservativ geschätzt – sind die Vögel die bei Weitem vielfältigste Gruppe der Landwirbeltiere. Ein repräsentativer Querschnitt durch die Welt der Gefiederten lässt sich auf einer Schaufläche von rund 450 Quadratmetern nicht bewerkstelligen. Stattdessen sollen die Volieren Vogelgemeinschaften gleicher kontinentaler Herkunft präsentieren. Anhand der ausgewählten Arten lassen sich wichtige biologische Sachverhalte aufzeigen.

Ähnlich, aber doch nicht gleich

„Guck mal, ein Kolibri ...“ Diesen Satz hört man immer wieder von Wilhelma-Gästen, sobald sie irgendwo einen kleinen, bunten und offensichtlich tropischen Vogel entdecken. Aber natürlich gehört nicht jeder davon zu den Kolibris. Diese sind eine amerikanische Vogelgruppe und gehören zur gleichen Ordnung wie Nachtschwalben und Segler. Sie sind Hochleistungs-Flugmaschinen mit bis zu 50 Flügelschlägen pro Sekunde bei einer Herzfrequenz von 400 bis 500 pro Minute. Für diese Extremlösungen benötigen sie energiereichen Treibstoff in Form von Blütennektar – eine überlebenswichtige Ressource, die energisch verteidigt wird. Kolibris gehören zu den territorialsten und aggressivsten Vögeln überhaupt. Im Gegenzug sichern sie die Vermehrung ihrer Wirtspflanzen durch Bestäubung. Form und Länge des Schnabels der verschiedenen Arten haben sich parallel zur Gestalt der besuchten Blüten entwickelt – ein eindrucksvolles Beispiel für Koevolution.

Blüten besuchende Vögel gibt es auch in den Tropen und Subtropen Afrikas, Asiens und Australiens. Hier sind es vor allem die Nektarvögel, die vielfältig angepasste Schnabelformen und schillernde Gefiederfarben zeigen. Sie sind mit den Kolibris nicht näher verwandt, sondern Angehörige der Ordnung der Sperlingsvögel. Dieses Phänomen der Übereinstimmung äußerer Merkmale mehrerer Tierarten bei unterschiedlicher stammesgeschichtlicher Herkunft bezeichnet man in der Biologie als konvergente Entwicklung.

Charismatische Namen und Superlative

Keine andere Tiergruppe symbolisiert die geheimnisvollen Regenwälder der Insel Neuguinea mehr als die Paradiesvögel. Sie sind sperlings- bis krähengroße Verwandte der Rabenvögel und beeindrucken vor allem durch das Schmuckgefieder der geschlechtsreifen Männchen. Dies ist ein klassisches Beispiel für intersexuelle Selektion. Die Weibchen bevorzugen bei der Paarung stets den am auffälligsten befiederten Partner, was bei den Nachkommen langfristig zur Ausbildung immer farbigerer und längerer Schmuckfedern bei den Männchen führt. Paradiesvögel sind äußerst langlebig. Es dauert auch bei der kleinsten Art, beim nur spatzengroßen Königsparadiesvogel, mehrere Jahre, bis das Männchen sein



Fotos: AdobeStock

Dünn gebogener Schnabel und Schillerfarben, aber trotzdem kein Kolibri: der Gelbbauch-Nektarvogel

erstes vollständiges Prachtkleid entwickelt. Ebenfalls ein Vertreter seiner Gruppe im XS-Format ist der winzige Halsband-Zwergfalke. Er gilt als einer der kleinsten „Greifvögel“ der Welt (wobei die Falken heute eigentlich nicht mehr zu den Greifvögeln gerechnet werden). Dementsprechend jagt er keine größere Beute, sondern begnügt sich mit größeren Fluginsekten.

Profiteure des Klimawandels

Inzwischen sollte niemand mehr ernsthaft bestreiten, dass sich unser Klima und damit unsere gesamte Umwelt in

einem tiefgreifenden Wandel befinden. Aufgrund ihrer Mobilität können Vögel schneller darauf reagieren als andere Tiere. Ein eindrucksvolles Beispiel ist der Bienenfresser. Noch vor kurzem galten einzelne Brutpaare am Kaiserstuhl als seltene exotische Gäste. Seit einigen Jahren erhöht sich ihre Zahl kontinuierlich. In der Brutsaison 2021 dürften viele hundert, vielleicht sogar über 1000 Paare im gesamten Oberrheingraben und in anderen klimatisch begünstigten Regionen Deutschlands gebrütet haben.

Dr. Günther Schleussner



Die klebrigen Tröpfchen der Taupflanze sind eine effektive Insektenfalle.

Feste Bleibe für die Insektivoren

Auf der Stirnseite des Hauses stößt man auf zwei naturnah gestaltete Landschaften mit fleischfressenden Pflanzen aus der ganzen Welt. Die über 300 Arten und Sorten umfassende Sammlung dieser Insektivoren fristete bislang ein Schattendasein, verteilt vor allem auf mehrere Gewächshäuser hinter den Kulissen. Und das, obwohl diese spannenden Pflanzen die Menschen schon von alters her begeistern. Einzig die aus kühleren Bereichen stammenden und damit robusten Vertreter konnten bisher zwischen Mai und Oktober im Außenbereich in Vitrinen auf einer Ebene der Subtropenterrassen gezeigt werden.

Tropische Insektenjäger

Mit der Eröffnung des neuen Schauhauses bekommen die Insektivoren erstmalig eine eigene Bühne. Eines der beiden Landschaftsbeete orientiert sich an den tropischen Wäldern Asiens. Dort liegt das Hauptverbreitungsgebiet der wissenschaftlich als *Nepenthes* bezeichneten Kannenpflanzen. Die schönsten Exemplare der über 70 Arten und Sorten umfassenden *Nepenthes*-Sammlung werden hier ganzjährig zu bewundern sein.

Fleischfresser der kühlen Klimate

Die zweite Schaulandschaft ist eher kühl klimatisiert. Hier treffen sich aufgrund ihrer ähnlichen Temperatursprüche fleischfressende Pflanzen aus Nord- und Mittelamerika, Australien und Südafrika. Da die Familie der Sonnentaugewächse (*Droseraceae*) weltweit verbreitet ist, sind hier Vertreter aller Kontinente zu sehen. Neben solchen Kosmopoliten werden Raritäten präsentiert, wie die fast ausschließlich auf die Tafelberge zwischen Brasilien, Venezuela und Guyana beschränkten Sumpfkügelchen der Gattung *Heliamphora*.

Eine weitere Seltenheit ist die Venusfliegenfalle, *Dionaea muscipula*. Sie ist zwar mittlerweile in jedem gut sortierten Gartenmarkt erhältlich, in der Natur findet man die dort extrem seltene Art jedoch ausschließlich in den POCO-

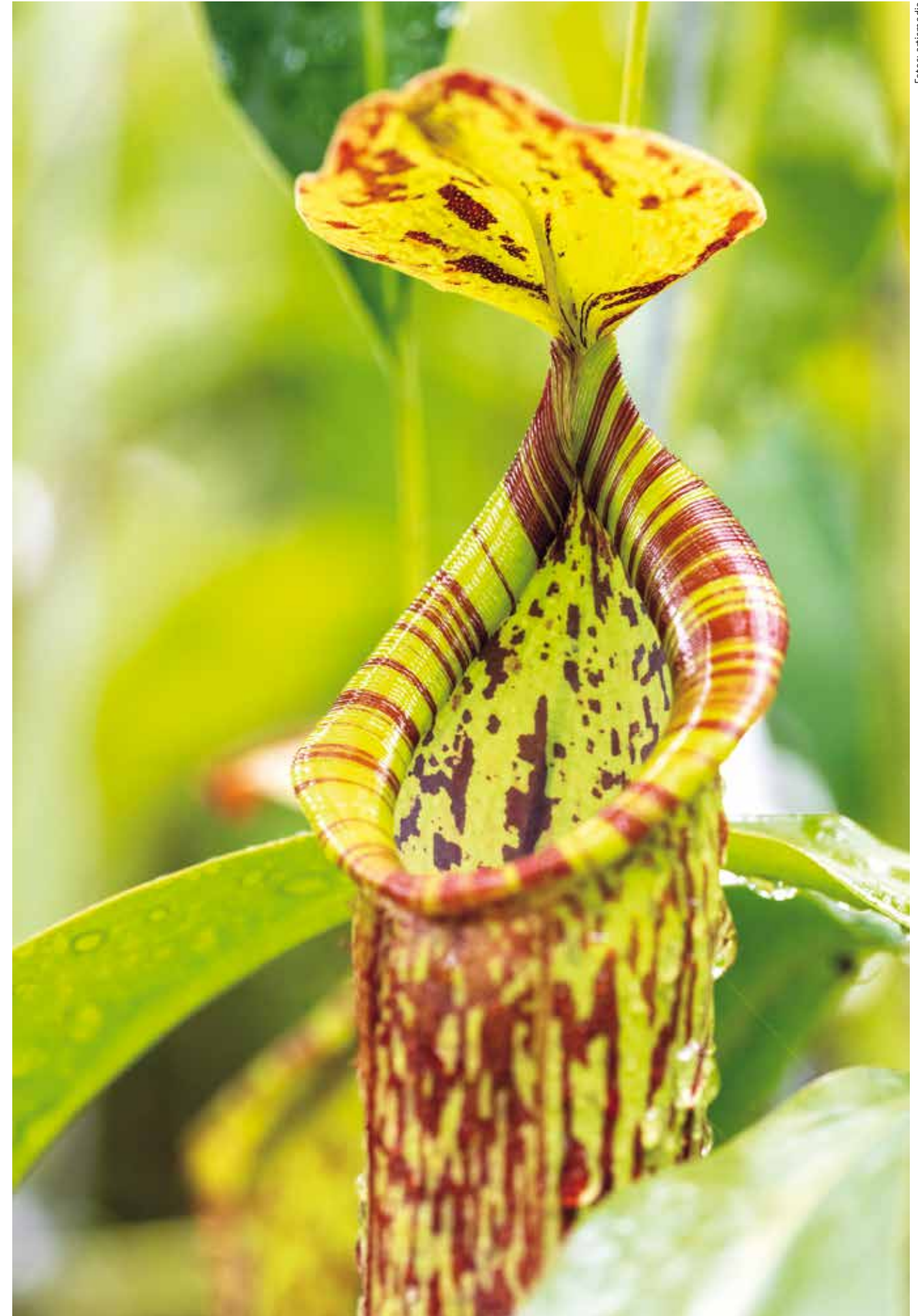
sin-Mooren in der Umgebung der Hafenstadt Wilmington im US-Bundesstaat North Carolina. Die natürlichen Vorkommen sind bedroht und stehen unter strengem Schutz. Dass die Venusfliegenfalle in einer Zehntelsekunde zuschnappen kann, macht sie im Pflanzenreich einmalig. So gehörte sie als einzige fleischfressende Pflanze schon 1844 zur Erstausrüstung der Wilhelma laut der königlich-württembergischen Bau- und Gartendirektion.

Arbeitsteilung bei der Nahrungsbeschaffung

Schon aufgrund ihrer Wuchshöhe ist die auffälligste Jägerin in der temperierten Landschaft die aus Südafrika stammende Taupflanze, *Roridula gorgonias*. Sie gilt als präkarnivor, also als Vorform der Fleischfresser. Warum? Die Taupflanze hat ein sehr erfolgreiches System zur Jagd entwickelt und fängt sogar Wespen und Schmeißfliegen. Doch kann *Roridula* die Beute nicht selbst verdauen. Die Natur hat eine Lösung parat: Sie heißt *Pameridea roridulae* und ist eine Wanze. Dank einer Anti-Haftbeschichtung kann sie sich im Unterschied zu allen anderen Insekten auf der ganzen Pflanze bewegen, ohne kleben zu bleiben. Die Wanze ernährt sich von den von der Taupflanze gefangenen Insekten, verdaut sie und bedankt sich gewissermaßen für das Futter, indem sie durch ihre Exkremente der Pflanze Dünger verschafft. Er kann von den Blattzellen direkt aufgenommen werden und enthält alle Nährstoffe, die *Roridula* zum Wachsen benötigt. So profitieren beide Partner voneinander.

Damit selbst die kleinsten Gäste all die verschiedenen fleischfressenden Pflanzen aus der Nähe betrachten können, sind die beiden Schaulandschaften auf mobile Spezialtische gepflanzt, die über eine Kurbel bis unmittelbar an die Scheibe zum Besucherbereich bewegt werden können. Fleischfressende Pflanzen und Betrachter begegnen sich hier künftig also auf Augenhöhe.

Dr. Björn Schäfer



Fotos: artismedia

Über 70 Arten der prächtigen Kannenpflanzen werden in der Wilhelma gezüchtet; eine Auswahl der schönsten Exemplare ist im neuen Haus zu bewundern.

Insektivoren, Karnivoren



AUCH PFLANZEN HABEN HUNGER



Fotos: artismedia

Fleischfressende Pflanzen – das klingt nach Fabelwesen aus einem Fantasy-Film. Aber es gibt sie wirklich. Im neuen Haus für Kleinsäuger, Vögel und Insektivoren in der Wilhelma kannst Du einige besonders spannende Exemplare bestaunen. Aber keine Angst: Eine Gefahr sind sie nur für Fliegen, Mücken und Würmer.

Was braucht eigentlich eine Pflanze zum Leben? Klar: Wasser. Das kennst Du von jeder Zimmerpflanze auf der Fensterbank. Ohne regelmäßiges Gießen ist ganz schnell Schluss mit der grünen Pracht. Und warum stehen Zimmerpflanzen meistens auf der Fensterbank? Weil sie Licht benötigen. Für ihr großes Kunststück, das eine wichtige Grundlage des Lebens auf der Erde ist: Pflanzen können das in der ganz normalen Luft enthaltene Gas Kohlendioxid mit Hilfe von Licht in energiereichen Traubenzucker umwandeln. Das nennt man Fotosynthese. Dabei entsteht, sozusagen als Abfallprodukt, der Sauerstoff, den wir alle atmen. Wir Menschen sind also nicht nur wegen Gemüsesalats und Apfelkuchen von Pflanzen abhängig.

MEHR ALS LUFT UND LIEBE

Aber trotz der Superkraft Fotosynthese brauchen Pflanzen noch eine ganze Reihe von Nährstoffen zum Leben. Die nehmen sie über ihre Wurzeln aus der Erde auf. Normalerweise. Doch nicht überall gibt es ausreichend Nährstoffe im Boden. Moore sind beispielsweise ausgesprochen nährstoffarm. Auch auf Felsen oder Sandboden gibt es für Pflanzen nicht viel zu holen. Weshalb die meisten Arten dort nicht wachsen können.

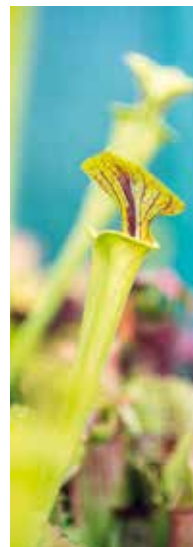


SPEZIALISTEN FÜR KARGE BÖDEN

Einige Pflanzen haben einen Weg gefunden, sich trotzdem dort anzusiedeln: indem sie Tiere fressen. Deswegen heißen sie „Insektivoren“, was schlicht „Insektenfresser“ bedeutet. Weil sie aber oft auch Spinnen, Würmer oder andere wirbellose Tiere, die keine Insekten sind, verputzen, oder sogar kleine Echsen, Frösche oder Mäuschen, werden sie oft auch „Karnivoren“ („Fleischfresser“) genannt.

FALLENSTELLER

Natürlich können Pflanzen nicht hinter einer vorbeikommenden Fliege herspringen oder einen Käfer in einer wilden Verfolgungsjagd erbeuten. Sie sind ja festgewachsen. Deswegen haben sie einige ihrer Blätter zu Fallen umgebaut. Das sind faszinierende, oft ausgeklügelte Konstruktionen, von denen wir Dir einige auf der nächsten Seite vorstellen. Die meisten Fallen führen dazu, dass die Beute am Ende von einem Sekret verdaut wird, sodass die Pflanze anschließend deren Nährstoffe nutzen kann.



FLEISCHFRESSENDE VIELFALT

Unter den hunderttausenden verschiedenen Pflanzen auf der Welt sind die Insektivoren in der krassen Minderheit. Und doch sind es mehr, als viele Leute denken. Immerhin rund 1000 Arten gibt es, die sich so ernähren. In Deutschland wachsen etwa 15 von ihnen, hauptsächlich in Mooren.



Foto: Adobe Stock

Achtung, bissige Pflanzen!

FÜNF PFLANZEN, FÜNF FALLEN

Man kann die Fangblätter, mit denen die Insektivoren ihre Beute machen, grob in fünf verschiedene Haupttypen einteilen. Wir stellen sie Dir hier jeweils anhand einer zugehörigen Pflanze vor.



VENUSFLIEGENFALLE

Die bekannteste und spektakulärste fleischfressende Pflanze ist wohl die Venusfliegenfalle. Ihre Fangblätter sind geteilt und auf einer Seite mit feinen Härchen ausgestattet, mit denen sie wahrnimmt, wenn ein Insekt auf ihr landet. Dann schnappt die Pflanze erstaunlich schnell zu, indem die Blatthälften zusammengeklappt werden – und schon klemmt das Opfer dazwischen wie eine Scheibe Schinken auf dem Sandwich.



SÖNNENTAU

Der Sonnentau ist auch in unseren Mooren heimisch. An seinen Fangblättern wachsen kleine „Ärmchen“, aus denen ein Sekret austritt. Das sieht so aus, als wären die Blätter von Tautropfen bedeckt. Diese locken durch Geruch und Aussehen Insekten an. Doch der Tau ist ein echter Alleskleber: Insekten, die sich darauf niederlassen, kommen nicht mehr los, zumal die Leim-Stielchen auch noch beweglich sind. Die benachbarten Tentakel biegen sich sogleich zum Tatort und helfen mit, das Opfer festzukleben.

KANNENPFLANZE

Kannenpflanzen sind mit über hundert Arten in den Tropen verbreitet und auch unter ihrem wissenschaftlichen Namen *Nepenthes* bekannt. Wie ihr deutscher Name schon verrät, haben sie zu teils sehr großen Kannen umgestaltete Fangblätter, die wie Fallgruben funktionieren. Insekten und andere Tiere werden durch den Geruch oder das Aussehen der Kanne dazu verführt, dort hineinzukrabbeln. Aber statt des erhofften Leckerbissens stoßen sie im Inneren nur auf die Verdauungsflüssigkeit. Zur Flucht ist es dann zu spät, denn die Wände der Kanne sind extrem glatt.



WASSERSCHLAUCH

Wasserschläuche wachsen mit über 250 Arten weltweit meistens an oder auch in Süßgewässern, Mooren und Sümpfen. Sie erbeuten kleine Wasser- und Bodentiere mit Fangblasen, die mit einem genialen physikalischen Trick arbeiten: In der Fangblase wird ein Unterdruck aufgebaut, es wird also sozusagen Luft aus ihr herausgelassen, wodurch die Blasenwände zusammengepresst werden. Am Blasenausgang befindet sich eine kleine Klappe, die verhindert, dass die Luft wieder nachströmt. Die Beutetiere werden mit Lockstoffen oder nach Nahrung aussehenden Sprossen vor diesen Eingang gelockt. Kaum sind sie da, wird die Klappe aufgemacht und die Beute ins Innere der Blase gesogen.



REUSENFALLE

Ähnlich ausgefeilt ist der Trick, den die in Afrika und Amerika wachsenden Reusenfallen-Pflanzen beherrschen. Du wirst es erraten: Reusenfallen arbeiten mit Reusenfallen. Das sind „umgebaute“ unterirdische Blätter, die aussehen wie ein Y. In den Armen des Y befinden sich kleine Öffnungen. Wo diese zusammentreffen, verdickt sich der „Stamm“ des Y, und dort befindet sich eine Blase, in der die Beute verdaut wird. Mit betörenden chemischen Stoffen werden kleine Bodentierchen wie beispielsweise Würmer durch die Öffnungen in das Innere der Pflanze gelockt. Damit die Opfer auch wirklich in die Verdauungskammer kriechen, befinden sich im Inneren des Gangs kleine Haare, die nur in einer Richtung passieren können, wie bei einer Fisch-Reuse – Umkehr ausgeschlossen.



Zeichnungen: J. Sailer-Payson



RÄTSELSPASS ZUM MITMACHEN

Unser Rätsel führt Dich heute zum Schaubauernhof und Streichelzoo in der Wilhelma. Dort dreht sich alles um das Thema „Tier-schnauzen“. Suche und finde die Tiere, die zu den hier gezeigten Bildausschnitten gehören, dann kannst Du ganz leicht unsere sechs Fragen beantworten. Wie immer führen die Nummern in einigen Buchstaben-Feldern zum gesuchten Lösungswort. Ein Tipp, es handelt sich um einen Überbegriff für die hier gezeigten Tiere.

Sende das Lösungswort per E-Mail mit allen Angaben zu Deinem Namen, Deinem Alter und Deiner Anschrift an: magazin@wilhelma.de

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir fünf Wilhelma-Jahreskarten für Kinder und Jugendliche. Einsendeschluss ist der 12. Februar 2022.

Lösungswort

				T				-
1	2	3	4	5	6	7		
8	9	10	11	12				

Auflösung Preisrätsel Wilhelma-Magazin 1/2021: Die richtige Lösung lautete: Sibirischer Tiger. Jeweils eine Wilhelma-Jahreskarte für Kinder haben gewonnen: J. Langbein, P. Rudolph, P. Schimanski, R. Schwind, L. Zink. Herzlichen Glückwunsch!



Wie heißt (angelehnt an die Sprache der Maori) dieser „fette“ Wilhelma-Bewohner mit der „runden“ Schnauze?

	2			-				12
--	---	--	--	---	--	--	--	----



Das ist die grasfressende Schnauze eines echten „Rindviehs“. Wie heißt die dazugehörige Rasse?

	5					8		
--	---	--	--	--	--	---	--	--



Finde dieses Tier mit der Wuschelkopf-Schnauze. Sein Name erinnert an seine Herkunft im Westen Frankreichs, wie heißt die Region?

			3		
--	--	--	---	--	--



Hier sieht Du die Schnauze eines bei Kindern beliebten Vegetariers. Wo wurde er vor 2000 Jahren erstmals gezüchtet?

11					6
----	--	--	--	--	---



Eine Schnauze mit Bart: Wo in Deutschland wurden die Urahnen dieser Barträgerasse gezüchtet?

10				9		4			
----	--	--	--	---	--	---	--	--	--



Suche die hölzerne Schnauze von Feli, dem Feldhasen. Wer soll mit ihm in der Turnwelt springen?

			1			7
--	--	--	---	--	--	---

Foto: artismedia



Der Wegekuckuck Beep, beep – und vrouuum ...

Kennen Sie Katheryn Hudson, Stefani Germanotta oder Louise M. Ciccone? Wohl kaum. Aber Katy Perry, Lady Gaga und Madonna sind Ihnen ein Begriff. Große Stars legen sich gerne einen Künstlernamen zu, wenn sie unter ihrem richtigen Namen im Showbusiness nur schwer zu vermarkten wären.

Mit 30 Stundenkilometern durch die Wüste: Der Roadrunner rennt lieber, als dass er fliegt.

Auch mit der Bezeichnung „Wegekuckuck“ können wohl die wenigsten etwas anfangen. Besser bekannt ist der skurrile Vogel als „Roadrunner“, spätestens seit den in den USA und auch bei uns sehr populären Comic-Clips der Trickfilmserie „Looney Tunes“. Der Roadrunner ist permanent auf der Flucht vor seinem Widersacher Wile E. Coyote, der mit Geschwindigkeit und allerlei Tricks versucht, ihn zu erwischen. Aber jeder Versuch geht nach hinten los, und am Ende ist Wile E. Coyote immer nur zweiter Sieger.

Clever und mit Speed

Wie so oft hat die Handlung im (Zeichentrick-)Film wenig mit der Realität zu tun. Zwar ist eine große Besonderheit beim Wegekuckuck tatsächlich, dass dieser Vogel lieber läuft als fliegt, und mit 30 Stundenkilometern erreicht er dabei eine beachtliche Geschwindigkeit, aber ein Kojote erreicht die doppelte Geschwindigkeit. Doch wendig und gewitzt ist der Vogel schon, und so sind nicht Kojoten seine Hauptfeinde, sondern Rotluchse und verschiedene Greifvögel. Am häufigsten zum Verhängnis wird ihm jedoch seine Gewohnheit, auf Sandpisten oder sogar Highways zu jagen. Der Wegekuckuck ist schnell, aber Autos sind schneller ...

Gefiederter Überlebenskünstler

Von dieser fatalen Fehleinschätzung abgesehen, ist der Vogel ein echter Überlebenskünstler. Seine Heimat sind die tagsüber heißen und nachts extrem kalten Wüsten und Halbwüsten der südwestlichen USA und Nordmexikos. Um Energie zu sparen, senkt er nachts seine Körpertemperatur um einige Grade ab. Am nächsten Tag bringt er sich mit Hilfe der aufgehenden Sonne wieder auf Betriebstemperatur.

Opportunistischer Allesfresser

Was seine Nahrung angeht, ist der Wegekuckuck nicht wählerisch. Er ist ein opportunistischer Allesfresser, der es nimmt, wie es kommt. Insekten, Skorpione, Vogelspinnen, Echsen und selbst Klapperschlangen. Wenn er eine Beute im Visier hat, hilft dieser kein Drohen, Zischen oder Rasseln mehr – alles, was reinpasst, landet im feuerroten Sperrachen der pechschwarzen Wegekuckucksbrut. Als Comicfigur musste der Roadrunner seinen Platz auf Bildschirm und Leinwand längst räumen. Trotzdem können sich viele noch an ihn erinnern. Aber selbst wenn er irgendwann komplett in Vergessenheit geraten sollte: Auch als Wegekuckuck hat der bemerkenswerte Vogel unsere ungeteilte Aufmerksamkeit verdient.

Dr. Günther Schleussner

Stellvertretender Direktor Volker Grün Der pflanzenliebende Zoologe

Volker Grün ist weit gereist und hat über „den Umweg“ Neuseeland nun die Stuttgarter Wilhelma erreicht. Der Biologe wird den Zoologisch-Botanischen Garten künftig als stellvertretender Direktor und Leiter des Fachbereichs Zoologie mitgestalten.

Volker Grün liebt Mammutbäume. Ein Bestand dieser amerikanischen Urweltriesen im Heidelberger Stadtwald, wo der Biologe aufgewachsen ist, hat ihn schon als Kind magisch angezogen. Die kalifornischen Sequoien stehen dort seit über 150 Jahren, wie auch an einigen anderen Stellen in Baden-Württemberg, denn König Wilhelm I. hatte 1864 ein Pfund Samen in den USA gekauft, ohne deren geringe Größe und Gewicht zu bedenken. So keimten bald über 4.000 Sämlinge, die der König übers ganze Land verteilt hat; allein 200 wachsen im Raum Stuttgart – die meisten davon, etwa 70, in der Wilhelma.

„Mein Vater ist Astrophysiker, und wegen seines Berufs sind wir, als ich noch klein war, für ein Jahr nach Kalifornien gezogen“, erzählt Volker Grün. Dort in der Nähe von Los Angeles haben ihn die Baumgiganten mit Höhen von 80 bis 90 Metern bei einem Stammumfang von 30 Metern noch mehr beeindruckt. „Nun schließt sich also der Kreis, ich bin wieder bei meinen Mammutbäumen“, sagt der 48-jährige Zoologe verschmitzt.

Naturliebhaber aus Heidelberg

Jeden Morgen fährt Volker Grün mit seinem Fahrrad durch den Schlossgarten zur neuen Arbeitsstelle in der Wilhelma, die er erst vor wenigen Wochen angetreten hat. „Pflanzen sind ja meist Statisten in Zoos, hier sind sie Teil des Konzepts“, antwortet Volker Grün auf die Frage, was ihn an seiner neuen Aufgabe im einzigen Zoologisch-Botanischen Garten Deutschlands besonders reizt. Und ergänzt: „Das Schöne hier ist, dass alle für ihre Pflinglinge brennen, nicht nur für die Tiere, sondern auch für die Pflanzen; mich freut das Leuchten in den Augen, wenn sie über ihre Arbeit in der Wilhelma erzählen.“

Nach seiner Schulzeit und einem Biologiestudium an der Heidelberger Universität begann Volker Grün 2001, zunächst als Praktikant für ein Jahr Zooluft zu schnuppern, erst in der schönen Neckarstadt, dann in Frankfurt. „Ich wusste ja, ich wollte einmal als Zoobiologe arbeiten“, erläutert er. Um für die spätere Berufswahl die bestmöglichen Optionen zu haben, entschied sich Volker Grün für ein weiterführendes englischsprachiges Studium in Christchurch, auf der Südinsel von Neuseeland. Ein Glücksfall nicht nur in beruflicher Hinsicht, denn dort lernte er auch seine Frau Helen kennen. Die britische Biologin kam vom Zoo Bristol und hatte gerade die Ausstellung „Smarty Plants“ (schlaue Pflanzen) konzipiert. „Das passte wie die Faust aufs Auge“, sagt der Zoologe mit botanischem Faible, den das enge Zusammenspiel beider Organismengruppen besonders interessiert. Er erklärt: „Ohne Pflanzen könnten Tiere nicht existieren, und mich fasziniert vor allem, wie Pflanzen es immer wieder schaffen, sich auch Tiere zu Nutzen zu machen, zum Beispiel Insektivoren.“ Die Begeisterung der Eltern für ihren Beruf zeigt sich auch an den Namen der beiden Mädchen, Darwyn mit sechs und Lily mit zehn Jahren: Sie erinnern an den großen Evolutionsbiologen Charles Darwin und an die Familie der Liliengewächse.

Volker Grün zwischen den Mammutbäumen in der Wilhelma

Fotos: artismedia

Über Neuseeland nach Stuttgart

Thema der Masterarbeit von Volker Grün war das Territorialverhalten von Nashörnern in neuseeländischen Zoos. Daneben standen Meeresbiologie und Ornithologie im Fokus – und er entdeckte in Christchurch seine Vorliebe für die Ozeanische Region, speziell für Australien. So begann der Zoologe im Mai 2008 seine Tätigkeit als Kurator im Zoo Duisburg, wo er 13 Jahre lang für Koalas und vieles andere verantwortlich war, beispielsweise für Elefanten und Raubtiere, aber auch für das Aquarium und Personalfragen. Zudem betreute er in dieser Zeit die EEPs (Europäische Erhaltungszuchtprogramme) für Bärenstummelaffen sowie insbesondere auch für die australischen Wombats und Koalas – ideale Voraussetzungen für einen erfolgreichen Start in der Wilhelma, denn die fachliche Begleitung der 2022 zu eröffnenden Terra Australis zählt zu seinen wichtigen Aufgaben.

Volker Grün ist erst seit Juli hier und fühlt sich bereits voll integriert in die große Wilhelma-Familie. Er sagt: „Oft genießt man zu Beginn einer neuen Tätigkeit noch etwas ‚Weltpenschutz‘, um sich einzufinden, aber hier ging es gleich richtig los mit viel Arbeit; da war es besonders schön, dass mich alle so toll unterstützt haben.“

Die Wilhelma im Artenschutz

Zum Arbeitsalltag von Volker Grün gehört vier Mal in der Woche auch der morgendliche Rundgang durch die Wilhelma, montags und donnerstags durch die unteren Reviere, dienstags und freitags durch den oberen Bereich. An den einstündigen Rundgängen nehmen neben ihm meist der Zooinspektor, der Tierarzt und zwei oder drei Kuratoren teil. Es gilt, alle Wilhelma-Reviere gemeinsam abzulaufen, sich vor Ort mit den Revierleiterinnen und Revierleitern sowie dem Pflegepersonal auszutauschen, fachliche Probleme oder die Neubesetzung von Stellen zu besprechen.



Der intensive Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gehört zu Grüns besonders wichtigen Aufgaben.

Volker Grün ist es wichtig, Kontakt zu möglichst allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu pflegen, bei 300 Angestellten keine leichte Aufgabe.

Auch seinen ersten Außentermin im Ministerium als stellvertretender Direktor hat Volker Grün, gemeinsam mit dem Direktor, schon hinter sich. „Wir haben Glück, denn viele Entscheidungsträgerinnen und -träger kennen die Wilhelma von Kindesbeinen an und sind uns daher sehr wohlgesonnen“, sagt Volker Grün.

„Artenschutz gehört zu den zentralen Aufgabenbereichen moderner Zoos“, erläutert der Biologe. Von den vier großen Säulen „Erholung“, „Forschung“, „Artenschutz“ und „Bildung“ hält er auch Letztere für besonders wichtig, denn Wissensvermittlung und Naturerziehung – hauptsächlich von Kindern und Jugendlichen – schafft wiederum Multiplikatoren im Sinne des Artenschutzes. „Zoos können die Welt auch etwas besser machen“, schließt Volker Grün.

Dr. Axel Kwet

Anzeige ▼



„Wir sind grün hinter den Ohren.“

Nachhaltigkeit ist ein wichtiges Thema, mit dem wir uns seit vielen Jahren beschäftigen. Unsere Arbeit soll den Menschen und der Region zugutekommen.

Sie finden uns in nahezu jeder Gemeinde in unseren SV Generalagenturen und Geschäftsstellen, bei unseren Partnern in allen Sparkassen oder über unseren Kunden-Service: sv.de





Foto: Aurélio Gomes

Pakt im Pantanal Interview mit einem Riesengürteltierschützer

Arm in Arm mit dem Armadillo: Arnaud Desbiez und der Fokus seiner Arbeit.

Arnaud Desbiez ist französischer Artenschützer und Präsident der Wildtierschutzorganisation ICAS in Brasilien. Im Bundesstaat Mato Grosso do Sul kämpft er leidenschaftlich für das Überleben zweier sehr charismatischer Arten: des Großen Ameisenbärs und des Riesengürteltiers. Die Wilhelma und ihr Förderverein unterstützen beide Projekte mit je 25.000 Euro im Jahr. Im Gespräch mit Stefanie Reska, in der Wilhelma zuständig für das internationale Artenschutz-Engagement, erzählt Arnaud Desbiez von seinem Bezug zu den Wildtieren, was die Hilfe der Wilhelma vor Ort ermöglicht und welche Rolle Zoos für den Artenschutz spielen.

Arnaud, kannst Du unseren Besucherinnen und Besuchern kurz beschreiben, worum es in den beiden von Dir geleiteten Schutzprojekten geht? Zum Beispiel bei dem Projekt „Armadillos & Honey“?

Man kann es wie folgt auf den Punkt bringen: Wir möchten den Riesengürteltieren eine Zukunft geben. Die Tiere werden immer noch Opfer von Vergeltungsaktionen, wenn sie Bienenstöcke von Imkern im Pantanal zerstören. Deren Lebensunterhalt wird durch die Riesengürteltiere wirklich massiv bedroht. Das Projekt hilft den Imkern, ihre Bienenvölker vor den Armadillos in Sicherheit zu bringen, und verpflichtet sie im Gegenzug dazu, die Riesengürteltiere nicht zu töten. Wir entwickeln gerade ein Zertifikat „Giant Armadillo Friendly Honey“ („Riesengürteltierfreundlicher Honig“), das den Imkern auch die internationale Vermarktung, etwa über Zoos, ermöglichen soll. Damit wandeln sich Gürteltiere von einer Bedrohung zu einem eindeutigen Wettbewerbsvorteil.

Und worum geht es bei „Anteaters & Highways“?

Bei diesem Schutzprojekt geht es darum, das Sterben der Ameisenbären auf unseren Straßen zu beenden. Bei dem Versuch, ein eigenes Revier zu erobern, verlassen die Jungtiere das Revier der Mutter und wandern etliche Kilometer weit ab. Während erwachsene Ameisenbären die Erfahrung gemacht haben, dass von den Highways Gefahr ausgeht, sterben jedes Jahr 700 junge Ameisenbären bei dem Versuch, sie zu überqueren. Außerdem pflegen wir im Rahmen des Projekts verletzte Tiere gesund und wildern sie anschließend wieder aus.

Kannst Du erklären, wofür die finanzielle Unterstützung der Wilhelma speziell bei diesem Projekt eingesetzt wird?

Informationen, wie sich junge Ameisenbären in einer Landschaft fortbewegen, ob sie etwa eher entlang bestimmter Landmarken wie Waldrändern oder Wasserläufen unterwegs



Foto: André Zumak

Zum Sonnenuntergang hin werden die Großen Ameisenbären aktiv. Die Artenschützer können über den Sender, den die Tiere tragen, prüfen, ob sie gut zurechtkommen.

sind, sind sehr wichtig. Daraus können wir ableiten, wo sie mit erhöhter Wahrscheinlichkeit auf die Highways treffen. Um diese Informationen zu erhalten, müssen wir die Tiere mit Sendern versehen und dann die Daten über längere Zeit auswerten. Die Sender sind mit je 3.000 US-Dollar sehr teuer, aber dank der Unterstützung der Wilhelma konnten wir zehn Stück kaufen.

Wo werdet Ihr diese Sender einsetzen?

Wir bekommen jedes Jahr verletzte Ameisenbären, die wir wieder auswildern, wenn sie gesund sind. Um ihre weitere Entwicklung überwachen zu können, tragen sie ein Geschirr mit einem Sender. Oft sind es Jungtiere, deren Mütter bei dem Zusammenstoß mit einem Auto getötet wurden und die wir großziehen müssen. Eines davon durften dieses Jahr die Mitglieder des Fördervereins der Wilhelma benennen, als Dankeschön für ihre wertvolle Unterstützung. Dafür gab es einen Namenswettbewerb. Die Kleine heißt nun „Spätzle“.

Wie ich erfahren habe, ist das ein regionales Gericht, aber auch ein Kosenamen. Wenn sie dort draußen die Landschaft erkundet, liefert Spätzle uns über den Sender am laufenden Band wichtige Informationen, die wir ansonsten kaum gewinnen könnten.

Und was hat der Artenschutz-Euro unserer Wilhelma-Gäste für das „Armadillo & Honey“-Projekt ermöglicht?

Dank dieser Unterstützung konnte das Projekt nun starten. Wir hatten bereits alles ausgearbeitet, die Strategie, wie wir die Imker mit einbeziehen, wie wir sie zu Verbündeten im Artenschutz machen. Und wie wir ihnen eine Perspektive bieten, mit der sie gemeinsam mit dem Gürteltier ihren Honig sogar besser als zuvor vermarkten können. Wir wussten, es würde funktionieren. Aber uns fehlte einfach das Geld, um das Projekt endlich beginnen zu können. Als wir die Förderzusage von der Wilhelma bekommen haben, war das der Startschuss, der es uns ermöglicht hat, alles in die Tat umzusetzen.

Foto: ICAS



Das magische Riesengürteltierfoto, das Arnaud zu seiner heutigen Arbeit inspirierte

Foto: André Zumak



Zwei durch den Straßenverkehr verwaiste Ameisenbärenbabys suchen in der Auffangstation von ICAS Trost beieinander.

Foto: Aurélio Gomes



Arnaud entlässt einen gesundgepflegten Großen Ameisenbären zurück in die Wildnis. Das Tier trägt einen Sender, der es den Forschern erlaubt, seine zukünftigen Wanderungen nachzuvollziehen.

gesehen hatte. Ein magischer Moment, der tatsächlich mein Leben verändert hat. Es war wie ein Pakt. Ich habe mir in diesem Augenblick geschworen: Ich werde diese Tiere schützen.

Du hast ganz offenbar nicht nur eine wissenschaftliche Herangehensweise an den Artenschutz, sondern auch einen starken emotionalen Bezug zu Deinen Forschungsobjekten.

Absolut, ich liebe Tiere! Und ich habe kein Problem damit, dazu zu stehen. Deswegen arbeite ich gerne mit Zoos zusammen; Menschen, die in Zoos arbeiten, verstehen dies. Auch sie lieben Tiere und sind von ihnen fasziniert. Wissenschaftliche Daten sind wichtig, sie liefern uns das nötige Wissen, um Tiere effizient zu schützen und Bedrohungen zu erkennen. Erst seit wir wissen, dass Riesengürteltiere stets nur ein Junges haben und erst im Alter von sieben Jahren geschlechtsreif werden, wird klar, was der Tod von jedem einzelnen Tier für den Fortbestand der Art bedeutet. Die Forschung lässt uns diese Zusammenhänge verstehen. Aber was uns auch in den schweren Zeiten von Corona oder verheerenden Buschbränden wie im Sommer 2020 durchhalten lässt, ist die Faszination des lebenden Tiers, seine Präsenz, das Gefühl der Begeisterung, das es in uns auslöst.

Gibt es etwas, das Du Zoobesucherinnen und -besuchern sagen möchtest?

Zoos sind so wichtig. Sie sind es, die große Teile unserer Arbeit hier ermöglichen, die Projekte zum Laufen bringen und am Laufen halten. Als es 2020 im Pantanal so entsetzlich brannte, waren es unter anderem die Zoos, die die Feuerbekämpfung ermöglicht haben. Alleine die Wilhelma hat 30.000 Euro zur Verfügung gestellt, um die Behandlung von verletzten Tieren zu finanzieren, aber auch Schutzkleidung für die Feuerbekämpfer. Mit dieser Hilfe konnte eine freiwillige Feuerwehreinheit gegründet und ausgerüstet werden, das war neu für die Gegend. Jeder Besuch eines modernen Zoos trägt zum Schutz bedrohter Arten bei. Ich wünsche mir, dass die Leute darüber reden und es ihrer Familie und ihren Freunden erzählen. Sie werden dadurch ein echter Teil der Artenschutzarbeit.

Stefanie Reska



Foto: ICAS

Die Brände im Pantanal Ende 2020 waren absolut verheerend. Dank der Unterstützung der Wilhelma-Gäste durch den Artenschutz-Euro konnten die Freiwilligen für ihren Kampf gegen die Flammen ausgerüstet werden.

Nektarspender im Trockenbusch Eine baumförmige Aloe

Foto: artismedia



Blickfang im zentralen Bereich des neuen Hauses für Kleinsäuger, Vögel und Insektivoren der Wilhelma ist ein prächtiges Exemplar von *Aloidendron barberae*. Die markante Pflanze zählt zur Gattung der Baumförmigen Aloen und stammt aus dem trockenen Buschland von Mosambik und Südafrika.

Am Naturstandort erreicht *Aloidendron barberae* eine Höhe von bis zu 15 Metern, bei einem Stammdurchmesser von über 90 Zentimetern. Das sind gewaltige Maße für eine Pflanze, die bis vor kurzem noch zu den echten Aloen gezählt wurde und die man eher mit der bekannten, auf der Fensterbank kultivierten *Aloe vera* assoziieren würde.

Nomen est omen

Nachdem Botaniker 2013 festgestellt hatten, dass sich die Baumförmigen Aloen nicht nur durch ihre Wuchsform, sondern auch genetisch von allen anderen Aloen unterscheiden, wurden sie in eine neue Gattung gestellt, deren Name sich konsequenterweise aus den beiden Wörtern „Aloe“ und „dendron“ (Griechisch für „Baum“) zusammensetzt. So wurde aus der früheren *Aloe barberae* nun die Baumförmige Aloe *Aloidendron barberae*.

Passend zur Pflanze lebt in einer der angrenzenden Volieren der Gelbbauch-Nektarvogel. In der Natur dient er den Baumförmigen Aloen als Bestäuber und wird dafür in den trockenen südafrikanischen Wintern mit reichlich Nektar belohnt.

Lange Vorbereitung

Um im neuen Schauhaus eine naturnahe Savannenlandschaft zu schaffen, hat die Wilhelma schon vor Jahren damit begonnen, Einzelbäume in passender Größe heranzuziehen. Das Schwierige ist hierbei, dass der Baum seine typische Form entwickeln soll, aber dennoch in das Gebäude passen muss. Oftmals handelt es sich hierbei um Millimeterarbeit. Bei *Aloidendron barberae* hatte dies zur Folge, dass die Pflanze schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt eingesetzt werden musste, als sich das Haus noch im Rohbau befand – später hätte sie nicht mehr durch die Türen gepasst. Im Beet ausgepflanzt, hat die Baumförmige Aloe so bereits über ein Jahr im Haus überdauert – im Winter bei provisorisch mit Noppenfolie abgedichteten Türöffnungen, im Sommer beim Einbringen des über 200 Grad heißen Gussasphalts geschützt durch einen Brettverschluss und Vliesgewebe. Jetzt wartet die prächtige Pflanze nur noch darauf, von den ersten Wilhelma-Gästen bewundert zu werden.

Dr. Björn Schäfer

Passend im neuen Haus herangewachsen: Baumförmige Aloe

Foto: Herbert Bauder



Bedrohte Korallenriffe Zucht allein ist keine Lösung

Riffe aus Schwämmen, Tiefseekorallen, Muscheln, Brachiopoden und Röhrenwürmern existieren seit 2,5 Milliarden Jahren, tropische Korallenriffe mit Steinkorallen seit 480 Millionen Jahren. Sie zählen zu den artenreichsten und empfindlichsten Lebensräumen der Erde und sind heute extrem bedroht.

Ein Ausschnitt aus einem Korallenriff in all seiner Schönheit: So kann es nur die Natur, im Aquarium ist das in dieser Vielfalt nicht möglich.

Die Riffbauer der Meere

Korallen sind festsitzende Tentakelfänger, die mit den Nesselzellen ihrer Fangarme kleinste Planktonorganismen fangen. Die marinen Nesseltiere werden zusätzlich von symbiontischen Algen (Zooxanthellen) ernährt und nehmen gelöste Nährstoffe auch direkt aus dem Wasser auf. Jeder Korallenstock besteht aus hunderten oder tausenden winziger Korallenpolypen. Diese produzieren Kalk und sind die eigentlichen Baumeister der Riffe.

Riffe wachsen langsam, im Schnitt höchstens einen Zentimeter pro Jahr, denn der enormen Aufbauleistung steht ein permanenter Abbau gegenüber. Wind und Wellen haben ihren Anteil am Abbau des Riffs – wie auch die zahllosen darin bohrenden und daran fressenden Organismen. Zwischen die Korallenäste rieselnder Korallensand sowie verbindende Kalkalgen, Foraminiferen (das sind spezialisierte Einzeller) und Moostierchen verfestigen das Riff und sorgen so für einen stabilen Unterbau und stetiges Wachstum zum Licht. Die Fortpflanzung der Korallen erfolgt entweder ungeschlechtlich durch Teilung der Polypen oder geschlechtlich über Eier und Spermien sowie freischwimmende Larven (Planularlarven), die sich nach einer gewissen Zeit festsetzen

und zu Polypen werden. Über solche zunächst freibeweglichen Korallenlarven können im Idealfall auch abgestorbene Riffe oder künstliche Strukturen neu besiedelt werden, wenn die Umweltbedingungen für Korallen dort zuträglich sind. Vor allem die ungeschlechtliche Fortpflanzung funktioniert auch in Aquarien sehr gut, so dass heute in den Schauaquarien fast nur noch nachgezogene Korallen zu sehen sind.

Was „tun“ Korallenriffe für uns?

Es gibt verschiedene Formen von Korallenriffen, zum Beispiel Saumriffe, Barriereriffe und Atolle. Sie bilden natürliche Wellenbrecher und Küstenschutz, sind Ablageplatz und Kinderstube für viele Fische oder sonstige Organismen. Durch den Fischreichtum liefern sie Nahrung für die ortsansässige Bevölkerung. Viele Riffbewohner besitzen pharmazeutisch wirksame Substanzen, die unter anderem Schmerzen lindern und antiviral oder cytostatisch wirken und beispielsweise zur Bekämpfung von Aids und manchen Tumoren beitragen. Die Forschung ist erst am Anfang, den Wert dieser Naturstoffe im Riff zu entdecken. Die hochempfindlichen Riffe sind aber auch ein Frühwarnsystem für Umweltverschmutzungen.

Foto: Nicole Kube



Im Aquarium lassen sich Bruchstücke von Korallen leicht mit Spezialkleber an geeignetem Substrat befestigen. Das Korallengewebe überwächst die Klebestelle. Es sieht nachher aus, als würde die Koralle ganz natürlich dort wachsen.

Sie binden große Mengen an klimaschädlichem Kohlendioxid und sind daher sehr wichtig für die Stabilisierung des Weltklimas. Nicht zuletzt locken intakte Korallenriffe Touristen an und sind ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für industriearme Regionen. Riffbewohner sind großteils hoch spezialisiert, was den Nahrungserwerb angeht. Überall gibt es Kleinigkeiten zu knabbern, seien es nur Mikroorganismen, die sich vom in großen Mengen produzierten Schleim der



Foto: Isabel Koch

Der Korallenkindergarten im Aquarium der Wilhelma: Hier wachsen die Bruchstücke zu größeren Kolonien heran, bis sie in der Wilhelma oder einem anderen Schauaquarium Verwendung finden.

Korallen ernähren, sei es der Schleim selbst oder an ihm anhaftende Partikel, Fischeier und Ähnliches. Die davon lebenden Organismen stehen wiederum als Nahrung für die nächstgrößeren Räuber zur Verfügung – das Ganze ist ein riesiges, feinmaschiges Nahrungsnetz. Das Riff recycelt seine Nährstoffe, hält sie im Lebensraum und bietet so ein üppiges Nahrungsangebot im ansonsten nährstoffarmen tropischen Meer.



Foto: Nicole Kube

Gründe für die Gefährdung der Korallenriffe

Die Menschen gehen extrem rücksichtslos mit der wertvollen Ressource Korallenriff um. Zu den größten Bedrohungen gehören unter anderem:

- Wasserverschmutzung (durch Öl, auch Sonnenöl, Industrieabwässer, Plastikmüll, organische Sedimente aus Landwirtschaft und Brandrodung, Pestizide aller Art, Atomtests),
- vermehrt auftretende Wassertemperaturen über 30 °C durch die globale Erderwärmung,
- Versauerung der Ozeane durch immer mehr Kohlendioxid in der Atmosphäre (was Kalkskelette nicht nur von Korallen zerstört),
- massives Absammeln von zahlreichen Arten für die Schmuck-, Aquarien- und Souvenirindustrie, für die traditionelle chinesische Medizin und als Baumaterial.
- Zerstörung der Riffe durch Schiffsverkehr und illegale Fischerei,
- mechanische und chemische Belastungen durch den Massentourismus.

Diese Bedrohung der Korallenriffe kann und darf uns nicht egal sein, denn der Verlust der Artenvielfalt und die Beeinträchtigung des Weltklimas gehen uns alle an.

Isabel Koch



Die Eröffnung des Musikalischen Sommerabends wurde live aus dem historischen Wintergarten online übertragen.

Musikalischer Sommerabend online: Eine kreative Lösung für herausfordernde Zeiten

Das traditionelle Dankeschönfest für die Mitglieder des Fördervereins konnte 2021 zwar nicht wie sonst üblich in der Wilhelma rund um den Seerosenteich stattfinden, aber anlässlich des 65. Geburtstages des Vereins gab es ein besonderes Highlight: eine Live-Veranstaltung, die online übertragen wurde.

Die Aufzeichnung des Sommerfests bleibt weiterhin auf der Vereinsseite www.wilhelmafreunde.de bestehen, so dass alle Wilhelma-Fans auch zukünftig noch den Abend genießen können. Die bekannte SWR-Moderatorin Tatjana Geßler führt darin durch ein abwechslungsreiches Programm, das aus Livebeiträgen aus dem Historischen Win-

tergarten der Wilhelma und einem im Vorfeld aufgezeichneten Film besteht. Den musikalischen Rahmen setzt die Band Acoustic Groove, die Songs wie „Take it easy“ von den Eagles und „Rolling in the Deep“ von Adele im Maurischen Garten und dem Mammutwäldchen spielt. Der beliebte Kabarettist Bernd Kohlhepp philosophiert als Herr Hämmerle über das Wesen der Pinguine und die Besonderheiten von Kakteen. Auf einem Spaziergang mit dem Wilhelma-Direktor, Dr. Thomas Kölpin, erfahren die Wilhelma-Freunde viel Neues und können sich einen ersten Eindruck vom noch geschlossenen neuen Haus für Kleinsäuger, Vögel und Insektivoren verschaffen. Deutschlands einziges springendes Krokodil, „Tong“, kann ebenfalls in Aktion erlebt werden.

Gemeinsam für die Wilhelma!

Treten Sie dem gemeinnützigen Förderverein bei und unterstützen Sie mit Ihrem Mitgliedsbeitrag die Wilhelma! Als Vereinsmitglied zahlen Sie keinen Eintritt und können die Wilhelma, so oft Sie wünschen, besuchen. Dank der Wilhelma-Freunde kann die Wilhelma kleine und große Projekte realisieren.

Für die Aufnahme in den Verein genügt es, die auf der nächsten Seite abgedruckte Beitrittserklärung unterschrieben an die Geschäftsstelle zu schicken.

Mitgliedschaften sind auch eine originelle Geschenkidee. Wünschen Sie weitere Informationen oder haben Sie Fragen? Die Geschäftsstelle des Vereins der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e. V. gibt Ihnen gerne Auskunft.

Sie erreichen uns unter:
Tel.: 0711 / 50 55 48 00
Fax: 0711 / 50 55 48 02
www.wilhelmafreunde.de/info@wilhelmafreunde.de

Wilhelma-Treff 2021 – Anmeldung erforderlich!

Der Förderverein der Wilhelma geht optimistisch in den Herbst und Winter und führt seine Veranstaltungsreihe im Kursaal Bad Cannstatt fort. Da die coronabedingten Einschränkungen nur eine begrenzte Anzahl an Teilnehmern erlauben, ist eine telefonische Anmeldung ab frühestens 14 Tage vor dem jeweiligen Wilhelma-Treff notwendig.

Es können nur angemeldete Gäste teilnehmen, im Kursaal sind darüber hinaus die Vorgaben des Vermieters zu beachten. Aktuelle Informationen finden Sie im Vorfeld der Veranstaltung auch auf der Homepage des Vereins www.wilhelmafreunde.de.

Alle Termine finden im Großen Kursaal Bad Cannstatt statt. Sie erreichen den Kursaal mit der Stadtbahn U2, Haltestelle „Kursaal“, sowie mit den Stadtbahnen U1 und U13, Haltestelle „Uff-Kirchhof“. Darüber hinaus stehen in der Tiefgarage des Kursaals 86 Stellplätze zur Verfügung. Freuen Sie sich auf Informationen aus der Wilhelma, interessante Vorträge und Neuigkeiten aus dem Verein. Die Veranstaltungen beginnen um 19.30 Uhr.

Folgende Themen sind vorgesehen:

14. Oktober 2021, Gaby Zintz:
Costa Rica – Pura Vida zwischen zwei Ozeanen

11. November 2021, Florian Pointke:
Fledermäuse – Die faszinierende Welt der nächtlichen Flugkünstler

9. Dezember 2021, Miriam Wüst:
Hawaii – Inseln der tausend Abenteuer

Die Termine für die Veranstaltungen 2022 finden Sie in der Vereinsinformation, die Ende November an die Mitglieder verschickt wird.



Jetzt Mitglied werden!

Beitrittserklärung ab _____
Die Mitgliedschaft entspricht dem Kalenderjahr Januar bis Dezember.

- Hauptmitglied 70 €
- Rentner 55 €
- Partnerkarte 55 €
- Kinder ab 6 bis 17 Jahre 30 €
- Schüler / Studenten / Azubis ab 18 bis 28 Jahre 43 €
- Familienmitgliedschaft 155 € mit einem oder mehr Kindern ab 6 bis 17 Jahren

Zusätzliche jährliche Spende EUR _____

Datenschutzerklärung:
Mit nachfolgender Unterschrift bestätigen Sie Ihre Einwilligung dazu, dass Ihre oben genannten Daten von Freunden und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V. erhoben, verarbeitet und genutzt werden dürfen. Die Daten werden vertraulich und entsprechend den Datenschutzvorschriften der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V. sowie der Datenschutzgrundverordnung und weiterer gesetzlicher Vorschriften erhoben, verarbeitet und genutzt. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt ausschließlich zum Zweck des Vertragsverhältnisses, z. B. für die Zahlungsabwicklung, Zusendung von Vereinsinformationen und Einladungen zu Vereinsveranstaltungen. Bei Rückfragen, Anmerkungen oder Auskunftersuchen zu Ihren Daten, wenden Sie sich bitte an Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V., Wilhelma 11, 70376 Stuttgart.

Ort, Datum, Unterschrift

Hauptmitglied / Rentner

Nachname _____
Vorname _____ Geburtsdatum _____
Straße / Hausnummer _____
PLZ / Ort _____
Tel. _____
E-Mail _____

Partnerkarte

Nachname _____
Vorname _____ Geburtsdatum _____

Kind/er

Vorname / Nachname _____ Geburtsdatum _____
Vorname / Nachname _____ Geburtsdatum _____
Vorname / Nachname _____ Geburtsdatum _____



Bankeinzug

Nachname _____
Vorname _____ Geburtsdatum _____
Straße / Hausnummer _____
PLZ / Ort _____
IBAN _____

SEPA-Lastschriftmandat
Gläubiger-Identifikationsnummer DE 59ZZ00000635033, Mandatsreferenz entspricht Mitgliedsnummer (wird separat mitgeteilt). Ich ermächtige die Freunde und Förderer der Wilhelma e. V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ort, Datum, Unterschrift

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. **Zahlungsart: Jährlich wiederkehrende Zahlung.**

Einfach ausschneiden und per Post an:
Freunde und Förderer der Wilhelma
Stuttgart-Bad Cannstatt e.V.
Postfach 50 12 27 | 70342 Stuttgart
Tel.: 0711-50 55 48 00
E-Mail: info@wilhelmafreunde.de

Geschenk zum runden Geburtstag Dreijährige Patenschaft für Bonobo Kaju

Zum fünfzigsten Geburtstag hat Franziska Krebs ein seltenes und besonders wertvolles Geschenk erhalten: Sie ist ab sofort drei Jahre lang Patin für den in der Wilhelma geborenen Bonobo-Jungen Kaju.

„Es war uns ein Bedürfnis, der Wilhelma etwas Gutes zu tun“, sagen Franziska Krebs und Oliver Hack einhellig. Sie sind gemeinsam mit Sohn Lewin in die Wilhelma gekommen, um ihre Urkunde über eine dreijährige Patenschaft für den Bonobo-Jungen Kaju persönlich in Empfang zu nehmen. Kaju kam dort am 17. Dezember 2017 zur Welt. „Ein Jahr Patenschaft ist einfach zu kurz, das geht so schnell vorbei“, sagt Oliver, der die Idee zu diesem Geschenk anlässlich des 50. Geburtstags von Franziska im März hatte. „Ein bisschen war es vielleicht auch wie ein gemeinsames Geschenk zu unserem 100. Jahrestag“, ergänzt der Schwabe verschmitzt, der schon als Kind regelmäßig in die Wilhelma kam und seinen runden Geburtstag im November 2020 gefeiert hat.

Die klassische Patchwork-Familie lebt nahe Stuttgart und hat insgesamt vier Kinder. Lewin, der gemeinsame Sohn von Franziska und Oliver, ist mit sechs Jahren der Nachzügler in der Familie. Er freut sich über das rege Treiben in der Bonobo-Gruppe, die soeben zu einem ohrenbetäubenden Geschrei anhebt. „Das ist ganz normal, in einer solch großen Gruppe ist immer was los“, sagt Franziska, die sich bestens mit Menschenaffen auskennt und lächelnd hinzufügt: „Bei Bonobos sind ja stets Frauen die Chefinnen.“

Stolz deutet Sprössling Lewin derweil auf das Patenschaftschild, das direkt neben der Tafel mit den beeindruckenden Nachzuchterfolgen der Bonobos in der Wilhelma hängt. Er



Die glückliche Patenfamilie



Fotos: artismedia

Patenkind Kaju kam 2017 in der Wilhelma zur Welt.

hat eine aktuelle Frage an die Menschenaffenpflegerin Bea Jarczewski: „Sind die Affen eigentlich auch gegen Corona geimpft?“ Worauf diese entgegnet, dass dies in der Wilhelma zwar bislang noch nicht der Fall sei, weil es noch keinen zugelassenen Impfstoff für Tiere gibt, aber die Menschenaffen natürlich alle anderen erforderlichen Impfungen erhalten haben.

Auf die Frage, warum sie sich bei der Patenschaft gerade für diese Art entschieden hat, antwortet Franziska: „Weil Bonobos uns Menschen einfach am ähnlichsten sind.“ Die gebürtige Sächsin, die in einem Forsthaus bei Dresden mit Schafen, Schweinen und viel Natur aufgewachsen ist, ist nicht nur tierlieb, sondern engagiert sich auch ehrenamtlich für benachteiligte Menschen. Zum Beispiel unterstützt sie seit vielen Jahren ein Patenkind in Afrika und organisiert jährlich an Weihnachten Geschenkaktionen für rumänische Straßenkinder.

„Unser Beispiel soll andere animieren, es uns gleich zu tun, denn die Wilhelma unterstützt so viele tolle Projekte auf der ganzen Welt“, sagt Franziska. „Es ist wirklich schade, dass Tierhaltungsgegner einfach nicht verstehen, dass Zoos nicht zur Belustigung dienen, sondern einen ernsthaften Auftrag im Sinne der Arterhaltung haben.“

Dr. Axel Kwet

Patenschaft übernehmen

Suchen Sie ein Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk für jemanden, dem Tiere oder Pflanzen besonders am Herzen liegen? Haben Sie selbst ein Lieblingstier oder eine Lieblingspflanze in der Wilhelma und möchten die wichtige Arbeit des Zoologisch-Botanischen Gartens unterstützen? Dann werden Sie Patin oder Pate. Es ist ganz einfach. Alle Informationen finden Sie auf unseren Info-Blättern, die in der Wilhelma erhältlich sind, oder zum praktischen Download auf wilhelma.de unter Angebote/Veranstaltungen.

Anzeige ▼

Brillant!

Die besten Fotomotive unserer Besucherinnen und Besucher



5 Euro fließen in
Artenschutzprojekte

Sie erhalten den **Wilhelma-Kalender 2022** zum Preis von **19,99 Euro** in unserem Wilhelma-Shop vor Ort und online unter wilhelma.de/tickets.



CHRISTMAS GARDEN STUTTGART

MIT DER DÄMMERUNG BEGINNT DIE
MAGISCHE REISE ...

Die
günstigsten
Tickets und ein
schneller Einlass:
TICKETS ONLINE
KAUFEN!

18. Nov 2021 – 16. Jan 2022

WILHELMA
ZOOLOGISCH-BOTANISCHER GARTEN

BLEIBEN SIE GESUND!

Unser COVID-19-Hygienekonzept finden Sie auf www.christmas-garden.de

Tickets auf myticket.de · unter 01806 - 777 111* sowie an den bek. VVK-Stellen

*[0,20 EUR/Verbindung aus dt. Festnetz / max. 0,60 EUR/Verbindung aus dt. Mobilfunknetz]